



Ursula Plote / Ivonne Tholen

Für den Augenblick

Gottesdienste mit Demenzkranken
und ihren Angehörigen

Vandenhoeck & Ruprecht



Ursula Plote / Ivonne Tholen

Für den Augenblick

Gottesdienste mit Demenzkranken
und ihren Angehörigen

Vandenhoeck & Ruprecht

ALTE MENSCHEN IN DER KIRCHE

Psalmlverse sind zitiert aus: Lutherbibel, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Mit neun Abbildungen
Umschlagabbildung: R. Röder, www.digitalstock.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-58021-9
ISBN 978-3-647-58021-0 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1 Gottesdienst mit Beteiligten	9
2 Zeit und Raum	11
3 Die Beteiligten	14
4 Praktische Hinweise von A-Z	18

Gottesdienste im (Kirchen-)Jahr

Die Gottesdienste im Überblick	22
Gottesdienstablauf	23
Für alle Gottesdienste	24
1 <u>Januar</u> : Epiphaniastage (U. P.)	25
2 <u>Februar</u> : Taufe (U. P.)	30
3 <u>März</u> : Die Salbung in Betanien (U. P.)	34
4 <u>März</u> : Karfreitag (U. P.)	40
5 <u>April</u> : Ostern (I. T.)	46
6 <u>April</u> : Konfirmation (U. P.)	51
7 <u>Mai</u> : Singen befreit (U. P.)	56
8 <u>Mai / Juni</u> : Die Kirche hat Geburtstag (U. P.)	59
9 <u>Juli</u> : Lob der Schöpfung (U. P.)	63
10 <u>August</u> : Unsere Namen bei Gott (U. P.)	67
11 <u>September</u> : Kinder Gottes sein (U. P.)	72
12 <u>Oktober</u> : Erntedank (I. T.)	77
13 <u>Oktober</u> : Martin Luther (U. P.)	82
14 <u>November</u> : Vom Licht des Friedens (U. P.)	87
15 <u>Dezember</u> : Advent (I. T.)	91
16 <u>Dezember</u> : Weihnachten (I. T.)	97

Alternativ

- 17 Neujahr (U.P.) 102
- 18 Passion und Ostern (I. T.) 107
- 19 Advent und Weihnachten (I. T.) 111
- 20 Hören (U.P.) 116
- 21 Beten (U.P.) 121
- 22 Danken (U.P.) 126
- 23 Gesegnet sein (U.P.) 131

Zwei Anspiele

- 24 Leseszene zu Markus 16,1–8 (U.P.) 136
- 25 Die Weihnachtsgeschichte (U.P.) 140

Vorwort

Gottesdienste mit Demenzkranken und ihren Angehörigen in einer Kirchengemeinde – das ist ein neues Angebot und eine neue Aufgabe. In unserer Gemeinde gibt es solche Gottesdienste. Denn seit 2008 ist das Gemeindehaus ein Mehrgenerationenhaus, in dem mehrmals in der Woche Demenzkranke ambulant, vormittags oder nachmittags, in der Gruppe „Herz und Seele“ betreut werden. Neben dem Gemeinde-Mehrgenerationenhaus steht die große neugotische Kirche. Sie rief und ruft Erinnerungen wach, bei den Betreuten, aber auch bei Angehörigen: „Ist das ne Kirche? Kann man da mal reingehen?“ – „Ach, wie gerne ginge ich mal wieder in den Gottesdienst. Aber Vater ist ja so unruhig.“ „Weihnachten ohne Kirche, das ist doch nichts!“

Solche Erlebnisse ermutigten die Leiterin der Gruppe „Herz und Seele“, die erste Adventsfeier mit einem kurzen Gottesdienst in der Kirche zu planen. Pastorin und Gruppenleiterin gestalteten ihn gemeinsam. Im Gemeindebrief und auch in der Lokalzeitung wurde dazu eingeladen. Nicht alle aus der Betreuungsgruppe und ihre Angehörigen kamen beim ersten Mal. Dafür kamen neue Gäste und Angehörige. Die bekannten alten Weihnachtslieder sangen fast alle begeistert mit. Auch sonst waren Aufmerksamkeit und Beteiligung groß. Der Wunsch wurde laut, regelmäßig solche in Inhalt und Dauer auf die Möglichkeiten der Demenzkranken zugeschnittenen Gottesdienste zu feiern.

Seitdem bieten wir Gottesdienste für diese Zielgruppe an. Wir nennen sie „Gottesdienste für den Augenblick“. Sie berücksichtigen die besonderen Bedürfnisse und Einschränkungen demenzkranker Menschen. Gleichzeitig nehmen wir die Angehörigen oder Betreuenden in den Blick. Die Gottesdienste sind öffentlich, d. h. es wird

regelmäßig in der Kirchenzeitung und in der Lokalpresse dazu eingeladen.

Zunächst waren es drei Gottesdienste im Jahr, entsprechend den Zeiten, wo „man“ früher auf jeden Fall zur Kirche ging (Weihnachten, Karfreitag bzw. Ostern, Erntedank).

Eine überraschende Auswirkung hatte das neue Angebot auf die Gottesdienste in einer großen Senioreneinrichtung im Bereich der Kirchengemeinde. Die Zahl der Demenzkranken oder sonst alterbedingt eingeschränkten Menschen ist auch dort sehr hoch. Es lag nahe, die Gottesdienste dort thematisch und inhaltlich zu verändern. Die Senioren reagierten sehr positiv auf die neue Gestaltung der Gottesdienste.

Oft gehen die demenzkranken Teilnehmer/innen angeregt und erfreut aus dem Gottesdienst, bewahren aber wenig oder gar nichts als Erinnerung. Das ist für uns und auch für die Angehörigen gelegentlich schmerzhaft zu erleben. Aber Gottesdienst für den Augenblick ist Gottesdienst in der Gegenwart Gottes. Nicht mehr und nicht weniger! – Wir wünschen Ihnen die Freude, dies ebenso zu entdecken.

Ursula Plote

Ivonne Tholen

Einleitung

1 Gottesdienst mit Beteiligten

WO ZWEI ODER DREI
IN MEINEM NAMEN VERSAMMELT SIND,
DA BIN ICH MITTEN UNTER IHNEN.

Diese grundlegende Bestimmung christlichen Gottesdienstes gilt auch für Menschen mit Demenzerkrankungen. Ihnen begegnen wir infolge der demografischen Entwicklung in Pflegeeinrichtungen und in unseren Gemeinden immer häufiger. Demenzkranke haben spezielle Formen des Verstehens. Wenn wir mit ihnen Gottesdienst feiern, nehmen wir ernst, was aus reformatorischer Perspektive grundlegend für den christlichen Gottesdienst ist: Er muss christusbezogen, gemeinschaftsbezogen und verständlich sein¹– und muss nicht zwangsläufig sonntags morgens um 10 Uhr stattfinden!

Gottesdienste mit Demenzkranken sind vollgültige Gottesdienste wie andere Gottesdienste auch: Gottesdienste mit Kindern, mit Schülern, mit Familien, mit Berufsgruppen usw. Sie haben allerdings ein besonderes Anforderungsprofil, gerade was die beiden Grundkriterien Gemeinschaft und Verständlichkeit betrifft. Denn Demenzkranke leben „im Augenblick“ und in gewissem Umfang in der Vergangenheit. Ein Beispiel zeigt das:

1 Vgl. dazu ausführlich Christian Grethlein, Grundfragen der Liturgik, Gütersloh 2001, 66–75.

Das Ehepaar A. ist mit dem demenzkranken Onkel zum Gottesdienst gekommen. Herr A. ist skeptisch, ob der Onkel zeitlich und inhaltlich durchhalten wird: „Er ist immer so unruhig und versteht nichts mehr.“ Die Glocken läuten, die Orgel spielt, die Pastorin liest einen Psalm und hält eine kurze, bildreiche Predigt. Der Onkel folgt aufmerksam und singt auch mit. Der Neffe ist bewegt: „Er kennt doch noch die Lieder, von ganz früher. Und jetzt ist er so wach. Die Kirche tut ihm gut.“

Im geschilderten Fall dürfte die Tatsache, dass der Neffe und seine Frau überhaupt mit dem Onkel zum Gottesdienst kamen, schon den Gemeinschaftsbezug gefördert haben. Gemeinsame Teilhabe fördert die durch Christus gestiftete Gemeinschaft (1 Kor 10,16–18).² Die Auswahl altbekannter Choräle hat vielleicht geholfen. Erinnerungen wurden wach, Fähigkeiten wieder aktiviert. Und die Atmosphäre des Kirchenraumes könnte ein Übriges getan haben. Wenig später mag es so sein, dass sich der Onkel überhaupt nicht mehr an den Gottesdienst erinnert. Aber „im Augenblick“ hat er Anteil gehabt, auch wenn er der Predigt, trotz Einsatz eines Bildes, nicht folgen konnte.

In Gottesdienste mit Demenzkranken sollten nicht verbal-kognitive Formen der Verkündigung im Vordergrund stehen, sondern Elemente der sinnlichen Wahrnehmung, der elementaren rituellen Vollzüge und des Rückgriffs auf Erfahrungen der Demenzkranken in früheren Lebensaltern. Anders gesagt: Wir feiern Gottesdienste mit eben diesen Beteiligten.

Wir reden deshalb in diesem Buch auch nicht von Verkündigung, sondern von der *Kommunikation des Evangeliums* (Ernst Lange). Der Begriff Kommunikation warnt davor, nur einseitig vom Reden der liturgisch Handelnden her zu denken. Er nimmt ernst, dass Verstehen ein wechselseitiger Prozess ist, zu dem sinnlich wahrnehmbare Zeichen, Handlungen und Anknüpfungsmo-

2 Vgl. ebd., 63 f.

mente gehören, also mehr als: „Einer redet, andere hören zu.“ Kommunikation umfasst weitere Möglichkeiten der Beteiligung und der Anteilnahme über Reden und Hören hinaus und ist zudem durch den Bezug auf Jesus Christus inhaltlich eindeutig bestimmt.

2 Zeit und Raum

Gottesdienst in der Zeit

Zeit ist eine anthropologische Grundkonstante.³ Demenzkranke freilich nehmen die Zeit anders wahr als Gesunde. Häufig geht ihnen das Kurzzeitgedächtnis verloren, das Langzeitgedächtnis aber wird intensiver. In späteren Stadien der Erkrankung nehmen Demenzkranke die Zeit u. U. gar nicht mehr wahr, sondern leben nur im Augenblick.

Theologisch gesehen markiert Zeit eine wichtige Dimension: Lebensalter, Lebensdeutung und Wendepunkte des Lebens orientieren sich an der Zeit. Anders herum: Religiöse Deutung und Gestaltung strukturieren die Zeit (Kirchenjahr). Sie überhöhen Ereignisse und werden so in der Erinnerung bewahrt.

Für den Gottesdienst mit Demenzkranken ist die Zeit einerseits von geringer Bedeutung: Die Zusage der Gegenwart Gottes, Trost, Segen und Ermutigung gelten auch ohne Zeitempfinden. Andererseits hat der Gottesdienst die Chance, in seiner Gestaltung Früheres – Gehörtes, Erfahrenes, Getanes, Empfundenes – wieder zugänglich und für die Kommunikation des Evangeliums fruchtbar zu machen.

3 Vgl. zur Zeittheorie Marcell Saß, *Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden*, APrTh 27, Leipzig 2005, 226–239.

Das Altvertraute ist darum in Gottesdiensten mit Demenzkranken besonders wichtig. Dabei können gerade Gesten und Handlungen für Menschen mit geringer kirchlicher Bindung besonders hilfreich sein. Eine Handauflegung beim Segen, das Anfassen der Hände beim Schlusslied oder auch das Mitklatschen bei einem Lied mag auch beim religiös wenig geprägten Mensch Vertrautes wachrufen.

Gottesdienst und Raum

Auch der Raum gehört zu den Grundkonstanten menschlicher Existenz. Bei Demenzkranken hat sich oft die Beziehung zum Raum, zu den Lebensräumen, verändert. Manche Räume bleiben ihnen, im buchstäblichen Sinne, verschlossen.

Zum Altvertrauten gehört bei vielen Menschen auch der Kirchenraum, sei es aus Gottesdiensten, sei es von Kirchenbesichtigungen auf Reisen. In unseren Gottesdiensten kann ihnen dieser Raum wieder eröffnet werden und damit die Erinnerung oder z. B. ein Gefühl des Aufgehobenseins oder ein Erlebnis von Feierlichkeit.⁴

Theologisch ist die Bedeutung des Raum-Erlebens in Gottesdiensten nicht zu unterschätzen. Der Altar mit Blumen, Kerzen und Kreuz, die Orgel, der Talar der Pastorin, Fensterbilder und architektonische Besonderheiten erzeugen eine spezifische Gestimmtheit. Die gemeinsame Teilhabe der Demenzkranken und ihrer Angehörigen fördert zudem das Gemeinschaftsgefühl. Wo Gottesdienste in multifunktionalen Räumen in Pflegeeinrichtungen stattfinden, ist durch eine entsprechende Ausgestaltung (Blu-

4 Vgl. zum Gottesdienst im Raum Thomas Klie, Gottesdienst im Raum, in: Christian Grethlein/Günther Ruddat (Hg.), Liturgisches Kompendium, Göttingen 2003, 260–281, 269: „Dass ein Gottesdienstraum mit dem korrespondiert, was sich in ihm planvoll ereignet, hängt mit seiner Gestaltung, mit seinem Zeicheninventar zusammen.“

men, Kerzen, Kreuz usw.) für die Erkennbarkeit als Andachtsraum zu sorgen.

Gesegnet werden – gesegnet sein

„Christlicher Segen führt...in die Grundhaltung christlichen Glaubens Gott gegenüber ein, das Empfangen.“⁵ Segnen ist eine menschheitsgeschichtlich sehr alte Kommunikationsform. Dahinter steht der Wunsch, in Zeit und Raum behütet und geborgen zu sein. Für Demenzkranke ist es hilfreich, im sinnlich wahrnehmbaren Gestus und Zuspruch des Segens beteiligt zu werden. Dazu sind ein ausgeprägtes Zeit- und Raumbewusstsein nicht nötig. Andererseits kann das Erleben einer Segenshandlung Erinnerungen wachrufen: wie einem als Kind die Mutter beim Abschied über den Kopf strich oder wie der Pastor einem bei der Konfirmation oder der Trauung die Hand auflegte.

Neben den bekannten Segensgesten und Segenssprüchen sind in Gottesdiensten mit Demenzkranken auch die kleinen Gesten der Gemeinschaft hilfreich: einander die Hand geben, einem Sitznachbarn die Hand drücken oder auch, dies gilt besonders für die Angehörigen oder Betreuer/innen: einem Demenzkranken die Hand oder die Wange streicheln. Darum sind für uns das Gesegnetwerden im Augenblick und die Erinnerung an das Gesegnetsein in der eigenen Lebensgeschichte besonders wichtig.

5 Christian Grethlein, Grundinformation Kasualien, Göttingen 2007, 73.

3 Die Beteiligten

Das Grundanliegen des Gottesdienstes mit Demenzkranken ist es, innere Ruhe zu fördern und ein Gefühl von Aufgehobensein und Angenommensein bei Gott und in der Gemeinschaft zu vermitteln. Er knüpft deshalb an Vertrautes an. Wir geben zwei Beispiele:

Frau G. wird von ihrer Betreuerin zum Gemeindehaus gefahren, vorbei an der Kirche. Frau G. hebt den Kopf, betrachtet die Kirche lange stumm, aber aufmerksam und sagt dann: „Ist das ne Kirche?“ – Nach einer längeren Pause: „Ich bin früher mit meiner Großmutter immer in die Kirche gegangen. Das war schön.“

Bei Herta M., 97, früheres Gemeindemitglied und eifrige Kirchgängerin, haben Sehkraft und Gehör sehr nachgelassen, Wahrnehmung und Erinnerung auch. Aber am Schluss des Gottesdienstes gibt es bei ihr oft einen Moment des Erkennens und der Lebhaftigkeit: „Sieh mal, Mutter, wer da ist, Pastorin T.!“ Frau M. strahlt und drückt der Pastorin die Hand.

Menschen mit Demenz

Demenzranke sind Beteiligte am Gottesdienst. Sie werden aus ihrem alltäglichen Kontext herausgelöst, können zur Ruhe kommen, aber auch anderes, Neues oder Vertrautes entdecken. Sie erfahren sich als Teilnehmende und sogar Mitgestaltende. Sie werden geachtet, gewürdigt und gesegnet. Sie dürfen sich frei bewegen, fragen, pfeifen oder kommentieren. Konventionen und Verhaltensregeln, die ihnen zuvor womöglich die Teilnahme an Gottesdiensten erschwert oder auch unmöglich gemacht haben, gelten hier nicht.

Wer demenzkrank ist, hat vielleicht gemerkt, was ihm oder ihr

fehlt oder Mühe macht. Im Gottesdienst wird die Einschränkung nicht verschwiegen oder klein geredet. Sie wird stattdessen einbezogen und zwar entlastend, ermutigend und tröstend.

Angehörige

Auch die Angehörigen sollen beteiligt werden. Sie erleben sich als von Gott getragen in ihrer Verantwortung und Begleitung eines Menschen mit demenziellen Symptomen. Es darf auch ausgesprochen werden, dass diese Aufgabe nicht immer leicht ist. Herausforderungen, Scheitern, Schuldgefühle, Angst, Ärger und Hilflosigkeit können eingestanden und benannt werden. Klage und Dank sollen in diesem Gottesdienst Zeit und Raum haben.

Es ist eine Entlastung, einen erkrankten Menschen, der in der Regel rund um die Uhr betreut wird, einmal mit anderen Augen zu sehen; es tut gut, – ohne Angst vor Reaktionen der Umwelt auf demenziell bedingte Verhaltensweisen – zu entdecken, welche Schätze, Gaben und Fähigkeiten bei dem erkrankten Menschen immer noch vorhanden sind. Die Ausgrenzung der Betroffenen und ihrer Angehörigen wird durchbrochen. Ängste und Befürchtungen, selbst in eine solche Situation zu kommen, können im Gottesdienst kommuniziert werden.

Ehrenamtliche und professionelles Pflegepersonal

Was für die Angehörigen gilt, trifft auch auf ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und professionelles Pflegepersonal zu. Mag auch der zeitliche Aufwand für ehrenamtlich Engagierte geringer sein, so teilen sie doch mit den Hauptamtlichen so manche Gefühle der Ohnmacht, Überlastung und Selbstzweifel. Die Gottesdienste bieten die Möglichkeit, die Betreuten und ggf. deren Angehörige einmal in anderen Zusammenhängen zu erleben.

Ehrenamtlichen und Pflegekräften bietet der Gottesdienst eine Gelegenheit, eigene Fragen, Ängste und Hoffnungen einzubringen. Sofern sie sich aktiv an der Gottesdienstgestaltung beteiligen, verstärken sie die Verstehensmöglichkeiten für die Demenzkranken, weil sie die Gemeinschaft im Glauben anschaulich machen.

Die Ortsgemeinde

Unsere Gottesdienste mit Demenzkranken finden an einem Wochentag in der Kirche statt, und zwar an einem der Betreuungstage. So bleibt der gewohnte Zeitrahmen erhalten, was für Gäste, Angehörige und Mitarbeiterinnen hilfreich ist. Die Frage, ob nicht doch oder auch zum Gottesdienst am Sonntag eingeladen werden sollte oder gar müsste, stellt sich uns nicht. Aus zwei Gründen: Demenziell erkrankten Menschen fällt die Orientierung in Raum und Zeit häufig schwer. Wenn es gelungen ist, eine neue Umgebung vertraut werden zu lassen, wozu in diesem Fall der Kirchenraum gehört, dann ist es nicht geraten, zusätzlich Neues, etwa einen anderen Tag oder eine andere Uhrzeit, zuzumuten. Zum anderen, und dies ist theologisch und liturgisch bedeutsam, ist der Gottesdienst am Wochentag dem Gottesdienst am Sonntag nicht nachgeordnet.

Wichtig ist uns, dass auch die Gottesdienste mit Demenzkranken und ihren Angehörigen öffentliche Gottesdienste sind. Auch wenn nicht betroffene Gemeindeglieder bisher nur vereinzelt den Weg in diese speziellen Gottesdienste finden, wird in der Öffentlichkeit doch sehr wohl wahrgenommen, dass es ein solches Angebot gibt. Entsprechend werden diese Gottesdienste nicht nur im Gemeindebrief, sondern auch in der Lokalzeitung bekanntgemacht. In Krankenhäusern und Pflegeheimen werden Plakate aufgehängt oder Handzettel ausgelegt, die den Gottesdienst ankündigen. So wird auch Außenstehenden die Möglichkeit gegeben, mit ihren von Demenz betroffenen Angehörigen teilzunehmen, wenn sie dies wollen. Gleiches gilt für die Wahrnehmung Kirchenferner.

Die Gottesdienste finden außerdem zu Zeiten statt, in denen Gruppen mit anderen Schwerpunkten (Konfirmanden, Senioren, Kinder) im Gemeindehaus sind. Es findet eine Begegnung statt, räumlich – man begegnet sich im Gemeindehaus oder vor der Kirche – oder auch kommunikativ: Fragen und Gespräche entstehen ganz von selbst, sobald die erste Scheu, abgelegt ist.

Pastor/in

Es gibt in der theologischen Diskussion zurzeit sehr unterschiedliche Versuche, die Rolle der Geistlichen im Gottesdienst zu bestimmen. Wir favorisieren den Pastor und die Pastorin als *Kommunikatoren*! Er oder sie ist mehr als Prediger, auch mehr als Vollzugsorgan agendarischer Vorgaben. Er oder sie eröffnet, begleitet und fördert die Kommunikation des Evangeliums auf vielfältige Weise.

Im Gottesdienst mit Demenzzkranken ist die Wahrnehmung der tatsächlichen Situation ohne Rückgriff auf Formen oder Traditionen wichtig. Wenn nun der Gottesdienst ein *Gottesdienst mit Beteiligten* sein soll, benötigt sein Kommunikator oder seine Kommunikatorin Kenntnisse der Zielgruppe, hier also: Was ist Demenz? Dazu gehört, wie schon erwähnt, dass Demenzzranke „im Augenblick“ leben. Es gilt, liturgisch und homiletisch elementare Formen zur Kommunikation des Evangeliums einzusetzen: einen Psalm hören, ein Bild betrachten, eine Frucht anfassen, einander an die Hand geben, das Abendmahl empfangen, das Vaterunser beten, ein Lied singen – und vieles andere sinnlich Erfahrbare mehr.

Dabei kommt dem Singen besondere liturgische Bedeutung zu. Im Singen, so sagt schon Luther, hat die Gemeinde aktiven Anteil an der Verkündigung. Im Singen erfahren sich Demenzzranke und ihre Angehörigen oder Betreuenden intensiv als Gemeinschaft. Durch das Singen werden Erinnerungen, Fähigkeiten und Kenntnisse wach. Eine liturgische Gestaltung *mit Beteiligten* entsteht, die

die im Alltag übliche Rollenverteilung Kranke – Pfleger/innen in den Hintergrund treten lässt.

Dass die Erkrankung den Gestaltungs- und Verstehensmöglichkeiten im Gottesdienst Grenzen setzt, sei nicht verschwiegen. Einige werden bald unruhig, andere nicken ein, mancher Angehörige ist völlig auf seinen Kranken fixiert und kann selber nicht zur Ruhe kommen. Dies alles stellt hohe Anforderungen an diejenigen, die den Gottesdienst vorbereiten und gestalten.

Dass Mitarbeiter/innen und Helfer/innen im Gottesdienst nicht nur den Pastor/die Pastorin entlasten, sondern die Kommunikation des Evangeliums im Sinne des evangelischen Priestertums aller Gläubigen zusätzlich anschaulich und erfahrbar machen, sei auch erwähnt.

4 Praktische Hinweise von A–Z

Äußeres

Auf den richtigen äußeren Rahmen kommt es an. Zu einem Gottesdienst gehören: Glockengeläut, Orgelspiel, Kerzen, Blumen, Pastor/in im Talar. Die Mitarbeiter/innen sollten festlich gekleidet sein. Das alles deutet auf die besondere Zeit.

Anschauung

Anschaulich soll es sein, denn reden allein ist abstrakt und findet wenig Zugang. Bilder, Fotos, signifikante Gegenstände erzeugen mehr Aufmerksamkeit und schaffen einen gemeinsamen Bezugspunkt.

Besonderes

Es ist wünschens- und empfehlenswert, den Gottesdienst offen zu gestalten, Interaktionen nicht nur zuzulassen, sondern aktiv anzuregen. Dagegen gilt es, die Symptome der Demenz – Un-

ruhe, Abgelenktheit – zu übergehen und Betreuungshandlungen von Angehörigen und Pflegepersonal selbstverständlich zu akzeptieren.

Dauer

Ein solcher Gottesdienst sollte ca. 25 Minuten dauern.

Gebete 1

Formulieren Sie konkret und kurz, refrainartige Wiederholungen helfen den Teilnehmenden, zu folgen und jederzeit wieder einzusteigen.

Gebete 2

Bekanntes setzt Erinnerungen frei und schafft Aufmerksamkeit: Verwenden Sie regelmäßig Luthers Morgensegen, das Vaterunser, das „Ehre sei dem Vater“ (auch gesungen), den aaronitische Segen, eventuell auch das Apostolische Glaubensbekenntnis.

„Lesungen“

Die vorgegebenen Bibeltexte müssen meistens gekürzt und an das Fassungsvermögen angepasst werden. Es ist angemessen, sie zu Erzählungen umzuformen, die Evangelien- den Episteltexten vorzuziehen, sich überhaupt von der Perikopenordnung und den Themen der Sonntage freizumachen. Die „Lesungen“ sind also meistens Nacherzählungen.

Lieder

Gesungen werden die „guten alten Bekannten“ aus dem Evangelischen Gesangbuch (auch ökumenisch): Großer Gott, wir loben dich; Geh aus, mein Herz ... u. ä. Die Texte sind oft abrufbar, wenn nur die Melodie erst anklingt, die ersten Worte der ersten Strophe ... Im dicken Gesangbuch finden sich die Gottesdienstteilnehmer nicht zurecht. Dünn und in Großdruck muss das Liederheft sein, gern mit Abbildungen. Empfehlenswert: das „Seniorengesangbuch.

Bekannte Texte aus dem EG“, hg. von Christoph Stegmann, Göttingen 2011.

Predigt

Im Mittelpunkt der Predigt steht ein klar umrissenes Thema, anschaulich gemacht durch mehr als nur Worte: Ein Bild, ein Spiel, ein Gegenstand gehören immer dazu.

PREDIGTINHALTE

Das Thema kann vom Kirchenjahr, der Jahreszeit, einem äußeren Anlass, einem biografischen Fest vorgegeben werden – die Hauptsache ist: konkret!

PREDIGTSPRACHE

Die Predigtsprache – das wird niemanden wundern – ist einfach: kurze Sätze, keine bildliche Rede, keine rhetorischen Fragen: „Wisssen wir nicht alle, dass es gefährlich ist, bei Rot über die Straße zu gehen?“ – Viel besser gerade heraus: „Es ist gefährlich, bei roter Ampel über die Straße zu gehen.“ Und statt: „Wir gehen mit großen Schritten auf Weihnachten zu“ sagen wir einfach: „Bald ist Weihnachten.“

Psalmen

Hier gilt dasselbe wie bei Gebeten und Liedern: Die bekanntesten sind die geeignetsten. Keine Angst vor Wiederholung! Die Hits – nicht nur bei Menschen mit Demenz – sind ohnehin: 8, 23, 36, 90 ...

Zum Schluss

Für die Gottesdienstbeispiele dieses Bandes gilt, dass das geschriebene Wort oft nicht das gesprochene Wort war. Im Bemühen, frei zu sprechen, haben wir vieles in Aktion anders formuliert. Die meisten Entwürfe sind ohnehin so kurz, dass Erweiterungen an der einen oder anderen Stelle möglich sind.

Gottesdienste im (Kirchen-)Jahr

Die Gottesdienste im Überblick

Nr.	Thema	Anschauung	Text
1	Epiphantias	Stern	Mt 2,1–12
2	Taufe	Tauf-Bild	Mt 3,13–17
3	Die Salbung in Betanien	Salböl	Mt 26,6–13
4	Karfreitag	Kruzifix	Joh 19,14–30 i.A.
5	Ostern	Erde und Blumen	Mt 28,1–8
6	Konfirmation	Bild, Figuren	ohne
7	Singen befreit	Instrument	Psalm 98
8	Geburtstag der Kirche	Fotos, Kekse	Apg 2,1–4
9	Lob der Schöpfung	Bild, Blumen	1 Mose 1–2 i.A.
10	Unsere Namen bei Gott	Tafel	Jes 43,1
11	Kinder Gottes sein	Kinder	Mk 10,13–16
12	Erntedank	Erntegaben	Mk 4,26–29
13	Martin Luther	Luther-Bild	Psalm 46
14	Vom Licht des Friedens	Bilder	Mt 25,31–47
15	Advent	Kalender	Mt 21,1–11
16	Weihnachten	Bild	Lk 2,1–20

Gottesdienstablauf

Phase	Was geschieht?	Angebot
Eingang	Glockenläuten	
	Orgelvorspiel	
	Begrüßung	→ Text
	Lied	Vorschlag
	Psalmlesung	→ Text
	<u>Liturgischer Vers</u> : Ehr sei dem Vater ...	
	Gebet	→ Text
	Liedvers, z. B.: Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn	EG 337 EG 456 EG 508
Zum Thema	A. Lesung	→ Text
	B. Anschauung / Gestaltung	Material
	C. Predigt	→ Text
	Lied	Vorschlag
Ausgang	Fürbittengebet	→ Text
	<u>Vaterunser</u>	
	<u>Segen</u> : Der Herr segne dich und er ...	
	Orgelnachspiel	

Für alle Gottesdienste

Ehr sei dem Vater ...

Ehr sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist.
Wie es war im Anfang,
jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe
wie im Himmel
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Und Gott der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.
Amen.

1 Epiphantias

VORBEREITUNGEN / HINWEISE

Der Weihnachtsstern im Altarraum bleibt zunächst ausgeschaltet. / Sie brauchen goldene und silberne Sterne zum Verschenken

MITWIRKENDE

Eine Sternsingergruppe oder KonfirmandInnen

› Eingang

Begrüßung
nach Glocken und Orgel

Wir sind hier versammelt im Namen Gottes,
des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Ein gutes neues Jahr wünsche ich Ihnen, liebe Gemeinde. Wie
schnell die Zeit vergeht.

„Schon wieder ein Jahr rum!“
So sagt die alte Freundin meiner Mutter.
„Ich kann gar nicht glauben, dass ich so alt bin.“

Da antwortet ihre Tochter:
„Du bist zwar alt; aber im Herzen bist du jung.“
Jung im Herzen lassen Sie uns das neue Jahr begrüßen.
Wir wünschen uns: Es soll ein helles Jahr
voller Licht werden.
Vom Licht werden wir in diesem Gottesdienst hören.
Ein ganz besonderes Licht geht jetzt an.

»Wie deutlich und ermutigend so ein Gottesdienst sein kann!«, wundert sich die Tochter eines an Demenz erkrankten Mannes, nachdem sie ihn in einen unserer Gottesdienste begleitet hat.

Seit einigen Jahren gestalten wir spezielle Gottesdienste für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Wir setzen auf kurze, prägnante Texte, bekannte Lieder und Bibelverse und eine Predigt, die anspricht. Dazu gehören Bilder, Symbole, etwas zum Mitmachen, zum Mitnehmen.

23 unserer Gottesdienste rund ums Jahr bieten wir in diesem Arbeitsbuch zur Nachahmung an: erprobt, gebrauchsfertig und hochwirksam – und sei es auch nur für den Augenblick.

Ursula Plote
Ivonne Tholen

Die Autorinnen

Ursula Plote und Dr. Ivonne Tholen sind Pastorinnen der lutherischen Landeskirche in Oldenburg.

ISBN 978-3-525-58021-9



9 783525 580219

www.v-r.de